

Da lag sie still und hatte keine Schmerzen mehr. In Gedanken verfolgte sie ihr Kind durch die Gassen, über den Markt, über den alten Kirchhof zu der niederen Thür der Sakristei. Sie vernahm die Orgel und schloß die Augen. Nur noch einmal öffnete sie sie verwundert und sah nach der Glaskugel über dem Tische; es war ihr, als habe sie plötzlich einen hellen Klang gegeben, und als sei sie durch den Klang erweckt worden. Sie lächelte und schloß die Augen wieder, und dann — — —

Und dann? Es kann niemand sagen, was darauf folgte; aber als Hans Unwirsch heimkehrte aus der Kirche, war seine Mutter gestorben, und alle, die sie sahen, sagten, daß sie einen glückseligen Tod gehabt haben müsse.

Wilhelm Raabe. (Der Hungerpastor.)

### 3. Das Kind.

1. Die Mutter lag im Totenschrein,  
zum letzten Mal geschmückt!

Da spielt das kleine Kind herein,  
das staunend sie erblickt.

2. Die Blumenkron' im blonden Haar  
gefällt ihm gar zu sehr,  
die Busenblumen, bunt und klar,  
zum Strauß gereiht, noch mehr.

3. Und sanft und schmeichelnd ruft es aus:  
„Du liebe Mutter, gib  
mir eine Blum' aus deinem Strauß,  
ich hab' dich auch so lieb!“

4. Und als die Mutter es nicht tut,  
da denkt das Kind für sich:  
„Sie schläft, doch wenn sie ausgeruht,  
so tut sie's sicherlich.“

5. Schleicht fort, so leis' es immer kann,  
und schließt die Thüre sacht  
und lauscht von Zeit zu Zeit daran,  
ob Mutter noch nicht wacht.